

7. Querelen um die 1929 wiederbelebte *Museumskunde*

Seinem drohenden Abstieg in die Bedeutungslosigkeit war der DMB auf seiner Jahrestagung 1927 in Hannover nicht nur mit dem Beschluss begegnet, sich jenseits der vorher gültigen Beschränkung auf Kunst- und Kultur Museen als Gesamtorganisation für Museen aller Sparten neu zu definieren, sondern auch mit der Entscheidung, die *Museumskunde* als offizielles Verbandsorgan und wichtige Plattform für den Austausch über Museumsfragen wieder aufleben zu lassen.¹ Das erste Heft der reaktivierten Zeitschrift lag zur Danziger DMB-Versammlung im Oktober 1929 vor. Vom Entschluss bis zur Realisierung der neuen *Museumskunde* vergingen also ganze zwei Jahre, was darauf hindeutet, dass das Unterfangen nicht unkompliziert war.

Bereits vor dem New Yorker Börsenkrach Ende Oktober 1929 erwies sich die wirtschaftliche Lage als belastend für das Projekt. Entsprechend stand die Kostenfrage im Zentrum der Verhandlungen des ehemaligen Herausgebers Koetschau und des neuen Verantwortlichen Karl-Herrmann Jacob-Friesen, Direktor des Hannoverschen Provinzialmuseums, die beide mit Verlagen wie Hiersemann in Leipzig oder Helwing in Hannover führten.² Zu den Verhandlungspartnern gehörte auch der Walter de Gruyter & Co Verlag, der die erste Ausgabe der Zeitschrift bis 1924 noch unter dem Firmennamen Georg Reimer

1 Vgl. Pauli an Paul de Chapeaurouge, 15.10.1927, in: Ring 2010, Bd. I.1., S. 709. Pauli gibt in seinem Brief auch Einblick in das Tagungsprogramm in Hannover, zu dem er gleich zwei Beiträge, zur Hängung in Gemäldegalerien und zur Gestaltung von Katalogen, beisteuerte. Vgl. ebd., S. 706-710.

2 Vgl. Koetschau an Carl Georg Heise, 1.11.1927, Jacob-Friesen an Koetschau, 27.10.1928 u. Jacob-Friesen an Koetschau, 27.10.1928, SMB-ZA, III/DMB 253; Jacob-Friesen an Carl Zimmer, 2.7.1928 u. 28.11.1928, SMB-ZA, III/DMB 004; Protokoll der Tagung des DMB in Köln und Düsseldorf, 15.-17.8.1928, S. 9, SMB-ZA, III/DMB 249.

verlegt hatte. Der Preis pro Jahresband mit jeweils vier Heften, den die Verlage vorschlugen, erschien Koetschau und Jacob-Friesen zu hoch. Erst als sie unter Mühen durchgesetzt hatten, ein Jahresabonnement der *Museumskunde* solle für die Mitglieder des Museumsbundes zum Vorzugspreis von 20 statt 30 Reichsmark erhältlich sein, wurde de Gruyter Ende 1928 mit der erneuten Herausgabe des Fachorgans beauftragt.³ Die inhaltliche Museumsdebatte hatte damit nach vier Jahren Pause wieder ein Forum, das man – wie Koetschous und Jacob-Friesens Einsatz für einen besonderen Abonnementpreis für DMB-Mitglieder belegt – möglichst breit zugänglich machen wollte.

Generell war die Neuauflage der Zeitschrift eng an Abonnentenzahlen gebunden und wirtschaftlich bedingt konkreten Vorgaben verpflichtet: Das Honorar für den Herausgeber war im Verlagsvertrag auf 250 Reichsmark pro Heft und eine Jahrespauschale in Höhe von 200 Reichsmark bei Abschluss eines Bandes festgelegt.⁴ Vorgesehen war darüber hinaus ein Redaktionshonorar, das je nach Abonnentenzahl zwischen 500 und 800 Reichsmark lag. An der Untergrenze des Honorars, bei 350 oder weniger zahlenden Abonent/-innen, erhielt der Herausgeber insgesamt 1.700 Reichsmark jährlich. Im Vertrag zwischen Verlag und Museumsbund war zudem die Zahl der Illustrationen limitiert, die fortan auf separaten Blättern gedruckt und nicht mehr in den Text integriert wurden.⁵ Die Bände der zweiten Ausgabe, die bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 unter Jacob-Friesens Ägide erschien, beinhalten pro Band bis zu 24 Bildtafeln, manchmal aber auch nur neun bis zehn Tafeln und reichten damit bei Weitem nicht an die reich illustrierten Hefte unter Koetschous Herausgeberschaft heran.

Auch nach 1929 blieben die Finanzen ein Dauerthema für die *Museumskunde*, was angesichts der mittlerweile Deutschland voll erfassenden Weltwirtschaftskrise nicht überrascht. Die zahllosen Unternehmenskonkurse und die Massenarbeitslosigkeit ab 1929/30 überschatteten die Produktion von Anfang an. 1931 etwa klagte der Verleger, die Abonnentenzahl unter den Mitgliedern sei zu niedrig.⁶ Auf den mehrfach aus Reihen der DMB-Mitglieder geäu-

3 Vgl. Jacob-Friesen an Verlag de Gruyter, 14.12.1928 u. Herbert Cram an Koetschau, 4.12.1928, SMB-ZA, III/DMB 253. Laut Durchschlag einer früheren Vertragsversion, die Cram Koetschau mitschickte, betrug der Abonnementpreis für Mitglieder des DMB ursprünglich 30 Reichsmark.

4 Vgl. Abschrift des Vertrags, den de Gruyter am 26. Februar 1929 an Koetschau sandte, SMB-ZA, III/DMB 253. Die Honorarfragen sind dort Gegenstand von § 3.

5 Vgl. ebd., § 2.

6 Vgl. Jacob-Friesen an Noack, 29.10.1931, SMB-ZA, III/DMB 253.

ßerten Wunsch, den Preis zu senken, ließ sich der Verlag hingegen, wiederum aus Kostengründen, nicht ein.⁷ Ebenso lehnte er im Sommer 1933 Jacob-Friesens Anregung, die *Museumskunde* künftig häufiger erscheinen zu lassen, mit dem Hinweis auf mögliche finanzielle Zusatzbelastungen ab.⁸

Es waren jedoch nicht nur finanzielle Faktoren in dieser sowohl von Resignation als auch politischer Radikalisierung im rechten und linken Lager geprägten späten Phase der Weimarer Republik, die die Wiedereinführung der *Museumskunde* und damit letztlich auch den inhaltlichen Diskurs um die Museen erschwerten. Grundsätzlich beeinflussten vielmehr auch Uneinigkeiten zwischen DMB und Verlag bis hin zu Zerwürfnissen im Mitarbeiterstab der Zeitschrift wie unter den Mitgliedern des Bunds die Arbeit an der zweiten Ausgabe erheblich. Diese Auseinandersetzungen hat die Forschung bislang nicht in den Blick genommen, obgleich sie sich in der Folge ganz unmittelbar auch auf die Inhalte des DMB-Sprachrohrs auswirkten und die Zeitschrift wie den DMB selbst schließlich erneut zu klareren, auch politischen Positionierungen zwangen. Erstmals sollen die maßgeblichen Konflikte und die in ihrem Umfeld entstehenden Konstellationen hier genauer beleuchtet werden. Wie und warum kam es zu den Konflikten? Was stand im Hintergrund? Welche konkreten Konsequenzen hatten die Spannungen für die Berichterstattung? Welches Bild lassen sie vom Museumsbund an der Wende von der Weimarer Republik hin zum Nationalsozialismus entstehen?

Zunächst blieben die Kontroversen dabei 1929 noch auf die Verlagebene und das visuelle Auftreten der *Museumskunde* beschränkt. Schon allein die Fragen der Gestaltung der Zeitschrift schlugen hier hohe Wellen, die jenseits von Absprachen zwischen Herausgeber und Verlag auch den DMB-Vorsitzenden beschäftigten und Thema einer Mitgliederversammlung wurden. Das erste Heft erschien in rotem Umschlag, wodurch sich im Vergleich zum unauffälligen Grau der Erstauflage das Erscheinungsbild der Zeitschrift stark änderte (Abb. 29). Der neue Umschlag bereitete, wie das Protokoll der Danziger Tagung von 1929 festhält, »große Schwierigkeiten«, weil die Gestaltungsvorschläge des Herausgebers Jacob-Friesen vom de Gruyter Verlag ignoriert wor-

7 Vgl. Protokoll der Tagung der Abt. A des DMB in Mainz, 20.8.1933, S. 4f., SMB-ZA, III/DMB 003: »[...] auf den von den Herrn Baum (Ulm) und Grill (Worms) geäußerten Wünsche, die Kosten und damit den Preis der *Museumskunde* zu senken, wird erwidert, daß der Verlag bei der derzeitigen Wirtschaftslage keine Versuche mit einer Umgestaltung der *Museumskunde* unternehmen wolle [Herv. i.O.]«

8 Vgl. Jacob-Friesen an Noack, 8.8.1933, SMB-ZA, III/DMB 253.

den seien.⁹ Gemäß eines ebenfalls in Danzig gefassten Beschlusses der Abteilung der Kunst- und Kunstmuseen wurden Jacob-Friesen daraufhin bis zu 300 Reichsmark für einen passenderen Entwurf bewilligt. Offenkundig wollte der DMB hier das Heft selbst in der Hand behalten. Der Entscheidung waren längere Diskussionen vorausgegangen, da sich die Mitglieder uneins waren, ob man »einen solchen leistungsfähigen Verlag mit Geld« auch noch unterstützen solle. Am Ende versprach man sich von der Bewilligung der Summe, Druck auf de Gruyter ausüben und Jacob-Friesens Stellung gegenüber dem Verlag festigen zu können.¹⁰

Einige Monate später konnte Jacob-Friesen den DMB-Vorsitzenden Noack dann tatsächlich darüber informieren, Verlagsleiter Herbert Cram sei mit dem zwischenzeitlich eingereichten neugestalteten Umschlag einverstanden. Das Format und die rote Farbe wurden auf Wunsch Crams beibehalten, die obere Hälfte wurde nun aber von einem sehr viel größeren Schriftzug des Zeitschriftentitels dominiert (Abb. 30).

Zudem wurden die »Ausstattung und Satzeinrichtung«, wie es im Vertrag heißt, »den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend umgestaltet«, was die Erklärung dafür liefert, warum sich fortan alle Illustrationen auf separaten Bildtafeln fanden.¹¹ Zugleich mag sich in der Formulierung wie in der auffälligeren Gestaltung der neuen *Museumskunde* mit markantem roten Einband und klarer Schrift der neue, moderne Anspruch des sich damals zum Gesamtverband für alle Museen erweiternden DMB und seiner Zeitschrift spiegeln. Auch visuell deutete sich hier um 1929/30 nach der Stagnation der 1920er Jahre ein Aufbruch in ein selbstbewussteres Museumsengagement auf der Höhe der Zeit an.

9 Vgl. Protokoll der allgemeinen Sitzung auf der Danziger Tagung, 9.10.1929, S. 6, SMB-ZA, III/DMB 003. Gegenüber Noack beschwerte sich Jacob-Friesen am 10.3.1930 über einen zweiten Entwurf des Verlags, den er ebenfalls »unmöglich« fand, SMB-ZA, III/DMB 253.

10 Vgl. Protokoll der Sitzung am 10.10.1929, S. 3, SMB-ZA, III/DMB 003.

11 Vgl. Abschrift des Vertrags, § 2, SMB-ZA, III/DMB 253.

Abb. 29 (links) Titelumschlag des ersten Hefts der Neuauflage der *Museumskunde* von 1929

Abb. 30 (rechts) Titelumschlag des zweiten Hefts der Neuauflage der *Museumskunde* von 1930



Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 4^o Nr. 386/5 N.F.

7.1 Zwischen Karl Hermann Jacob-Friesen und Kurt Karl Eberlein – Personaldebatten zum Auftakt

Wohl auch aus diesem Impuls der Neuorientierung heraus war – neben der Gestaltung der Zeitschrift – im Vorfeld der Neuauflage vor allem die künftige personelle Besetzung der *Museumskunde* intensiv diskutiert worden. Schon seit Oktober 1927 drehten sich die Korrespondenzen zwischen Koetschau, Pauli und Carl Georg Heise, der seit 1920 das St. Annen-Museum in Lübeck leitete, um die Wahl eines passenden Redakteurs für das neue DMB-Organ.¹² Im Gespräch waren drei Akteure, die von früh an als jüngere Museumsleute Mitglieder im Museumsbund gewesen waren: Der 1890 geborene Heise

12 Vgl. Pauli an Koetschau, 18.10.1927, Koetschau an Carl Georg Heise, 1.11.1927, Heise an Koetschau, 3.11.1927, Koetschau an Pauli, 5.11.1927 u. Pauli an Koetschau, 7.11.1927, SMB-ZA, III/DMB 253.